

Jesper Juul zu Familienberatung TV-SuperNanny Textauszüge einer Podiumsdiskussion in St. Virgil_ein familylab.de - Artikel

Moderatorin

Herr Juul, ist das für Sie eine befriedigende Antwort? Ist es möglich, Pädagogik, Erziehung, Familientherapie abzuhandeln – auch, wenn es sehr seriös gemacht ist, aber wir kennen auch die Auswüchse vom Privatfernsehen – ist es für Sie möglich, das medial so abzuhandeln? Gibt es überhaupt irgendein Format, das das kann, Ihrer Ansicht nach?

Hr. Juul:

Ich hab´ dieses Format noch nie gesehen, aber in aller Welt hat es soweit kein Format gegeben, das die ganze Familie wirklich ernst nimmt. Man sagt ja immer in den Medien: „Die Eltern wollen Antworten, die wollen Lösungen, die wollen Konzepte.“ Ich glaube das nicht. Meine Erfahrung ist, dass Eltern sehr kritisch sind, wenn sie sich defensiv fühlen, dann stellen sie, was ich „dummen Fragen“ nenne: „Was macht man, wenn ein Zweijähriger nicht schlafen will? Was macht man, wenn ein Vierjähriger nichts Grünes essen will? Was macht man, wenn ein Siebenjähriger seine Schularbeit nicht machen will, ein Fünfzehnjähriger nicht nachhause kommt?“ usw... Diese Antworten gibt es ja nicht, also es gibt keine generellen Antworten, das ist nicht möglich und ich glaube, das weiß man. Das kommt auf die Familie an, das kommt auf ihre Geschichte an, das kommt auf so vieles an. Genauso wenig wie man im Bezug auf ein bestimmtes Modell von Mercedes nicht generelle Antworten geben kann, kann man hier auf Fragen antworten wie „Was macht man, wenn Mutter so und so sagt?“ Das gibt es nicht. Aber man kann Perspektiven geben, man kann Inspiration geben. Unser Verhalten wächst ja teilweise aufgrund unserer Perspektiven und wenn man eine falsche Perspektive hat, ja dann macht man was Falsches. So können wir mit den Perspektiven arbeiten und inspirieren und am Ende gehören die Kinder ja glücklicherweise den Eltern.

Moderatorin

Ist da die Versuchung sehr, sehr groß, dass man zurückfällt in eigentlich überkommen gemeinte Erziehungsmodelle? ATV wirbt mit dem Spruch „Jedes Kind ist erziehbar“, das klingt so nach „formbar“, nach „Jedes Kind kann ich mir so herrichten, dass es passt.“ Kommen wir zurück zu einer Pädagogik, die auf Strafe setzt? Ist aus diesen Formaten ein allgemeiner Trend in diese Richtung ablesbar?

Hr. Juul:

Das kann sein. Meiner Erfahrung nach allerdings kann man nur nach vorne gehen, man kann nicht rückwärts gehen und Sie brauchen keine Angst davor zu haben. Natürlicherweise ist das ein bisschen – gefährlich – weiß ich nicht. Ich glaube, das Beste, was ich über diese Programme sagen kann, ist, dass sie hoffentlich Eltern herausfordern, über ihr eigenes Werden nachzudenken und zu fragen: „Was will ich und was will ich nicht?“ Man kann nicht diese sogenannte „dumme“ Frage stellen „Was wirkt?“, weil alles wirkt. Das wissen wir ganz genau, alles wirkt, es wirkt unterschiedlich. Wenn man Ruhe haben will, wenn ein Kind schlafen muss, essen muss, was weiß ich, alles wirkt. Und wir wissen genau, was am schnellsten und am besten wirkt: Gewalt. Je gewalttätiger man ist, je mehr man bestraft, je besser wirkt das – kurzfristig. Und dann, wenn die Kinder zwölf, dreizehn werden, dann kriegt man das alles zurück ins Gesicht. Diese Frage „Was wirkt?“ ist die falsche Frage. Man muss sich fragen: „Warum wirkt es und wie wirkt es?“ Dann kann man sich überlegen als Eltern: „Will ich das machen?“ Ich wollte aber auch gerne sagen, dass manche Eltern in ganz Europa sozusagen zwischen zwei ganz verschiedenen Werten pendeln. Diese sogenannte „freie“ Erziehung und die „altmodische“ autoritäre Erziehung. Und wir wissen ja ganz genau auch aus der Forschung, dass weder die eine noch die andere gut ist. Wir müssen einen dritten Weg finden. Wir müssen einen anderen Weg finden, wir müssen Kindererziehung genauso wie das Zusammenleben zwischen Mann und Frau erneuern. Wir können das nicht so machen wie letztes Jahr oder wie die letzte Generation, wir müssen das neu machen. Das sind neue Bedingungen, das ist ein neues nWeltbild. Vor zwei Generationen, da hatten wir Ruhe, wir Männer hatten Ruhe. Dann fingen die Frauen an zu reden und uns zu widersprechen, jetzt fangen die Kinder an – was sollen wir denn machen? Also gibt es überhaupt keinen Respekt mehr, frage ich? Die Antwort auf diese Frage ist, glaube ich: Wir, die wir hier sitzen, wir müssen uns entscheiden, was wir unter „Respekt“ verstehen wollen. Man sagt: „Als ich zur Schule ging, da hatten die Schüler noch Respekt vor dem Lehrer.“ Das ist nicht wahr, wir hatten Angst, ganz große Angst. Das hat nichts mit Respekt zu tun.

Moderatorin

Wenn allerdings Familien, Paare, Mütter, Väter sich entscheiden, im Fernsehen Rat zu suchen, zum Beispiel bei der Super-Nanny auf RTL, ist das insgesamt überhaupt statthaft, Herr Juul? Denn es können ja nur die Eltern entscheiden, die Kinder können sich ja nicht frei dafür entscheiden, ob sie jetzt vor einem Millionenpublikum toben wollen oder nicht, ob es ihnen angenehm ist, wenn ihre Klassenkameraden Einblick in das Zuhause, in die Interaktion mit den Eltern haben. Was passiert denn mit Kindern in solchen Formaten?

Hr. Juul:

Ich wollte gerne ganz klar sagen: Das, was mit den Kindern in diesen Programmen passiert, was man im Fernsehen sieht und auch nachher, ist völlig unethisch. Das ist keine Übertreibung. Stellen Sie sich vor, wir machen eine neue Serie: Wir haben jetzt Paare mit sexuellen Problemen. Und ich sage: „Kommen Sie in mein Haus und filmen Sie mich bitte mit meiner Frau, wenn wir im Bett sind!“

Dr.in Leibovici-Mühlberger:
Diese Serie ist in Planung!

Hr. Juul:

Ja, das kann ich mir vorstellen, aber das geht nicht. Wenn diese Leute, die diese Shows machen, überhaupt Werte haben, dann müssen die ja fest daran glauben, dass Kinder keine richtigen Menschen sind, sonst würden die das nicht machen.

Moderatorin :

Man sieht ja immer in diesen Super-Nanny- Formaten: Super-Nanny tritt auf, Super- Nanny bügelt da alles gerade, weist zum Teil die Eltern über Kopfhörer an, wie sie sich ihren Kindern gegenüber zu verhalten haben, geht dann wieder ab, beurteilt später: „Es war ein Riesenerfolg!“ Kann sich Verhalten überhaupt ändern, wenn ich als Kind Wertschätzung und Anerkennung erlebe dadurch, dass ich plötzlich der TV-Star bin und da steht ein Riesenteam mit Kameras und Lampen und ich bin Star? Fall ich nicht später wieder in dieses unerwünschte Verhalten, das zur Intervention des Fernsehens geführt hat zurück, um wieder diese Zuwendung zu bekommen?

Hr. Juul:

Immer, immer.

Moderatorin

Gibt es solche Untersuchungen, lässt sich das prognostizieren, wie es aussieht drei Monate später?

Hr. Juul:

Bei den neuen Serien, da kann es ja keine Untersuchungen geben, weil – ich weiß das nicht für Deutschland - aber in England und Schweden unterschreiben die Leute einen Vertrag mit den Produzenten, dass sie nie wieder darüber reden dürfen oder sich interviewen lassen. Wir wissen das, wir haben das seit dreißig Jahren gewusst, dass viele Menschen Objekte dieser Art von Erziehung waren, in Kinderheimen, in Familien und so. Und wir wissen, dass 80 bis 90 Prozent von diesen Kindern sehr, sehr schwierige Persönlichkeiten entwickeln und sehr viele Probleme haben. Ich nehme an, dass dieser sogenannte positive Effekt in den Familien wahrscheinlich zwei bis drei Monate dauert und dann ist das vorbei. Anders ist das nicht. Ich wollte aber eigentlich auf ihre andere Frage antworten. Man kann sich ja auch darüber wundern: Warum kommt Fernsehen jetzt, 2005, mit einem Interesse für die Familie? Die Familie war ja seit der Geburt des Fernsehens überhaupt das Wichtigste in unserem Leben, aber man hat sich mit Familie nie beschäftigt. Das erste Programm, das wir jetzt sehen, ist so eine Art Erziehungspop und das spricht meistens dafür, dass die Produzenten und die Leute, die dieses Programm machen, keine anderen Fantasien haben oder nichts anderes machen wollen. Man reduziert ja auch eine ganze Familie zu einer Art Erziehungsgeschäft und Familie ist ja viel, viel mehr als Erziehung.

Moderatorin:

Man sieht ja auch nie den sozialen Kontext, man sieht nicht, wie die Familie ansonsten in ihrer Umwelt lebt.

Hr. Juul:
Nein, nein, um Gottes Willen, Kontext wollen wir nicht.

Moderatorin:

Sie haben jetzt gesagt, die Zuseher holen sich raus, was sie brauchen, was sie suchen, was sie auch unabhängig suchen würden. Kann man Rückschlüsse ziehen aus den Sendungen und dem Aufkommen, dem Interesse bei Beratungsstellen, bei Therapeuten, bei Selbsthilfegruppen etc.? Ist also mit den Super-Nannies die Nachfrage gestiegen nach solchen Angeboten?

Hr. Juul:
Ich kann das ganz klar beantworten, ich bekomme viele E-Mails und spreche viel mit Eltern, die diese Programme gesehen haben, und was für mich wirklich erschütternd ist – aber ich bin ja alt – ist, dass sich diese Eltern an mich und meine Kollegen wenden, weil sie diese Methoden vom Fernsehen probiert haben, sie nicht funktioniert haben und sich jetzt als schlechte Eltern fühlen. Oft haben sie das gefühlsmäßig nicht geschafft, also: „Wir können diese neun Minuten nicht mehr warten“, oder: „Wir wollen das nicht.“ Und ich kann diese Fragen ja nur beantworten, indem ich sage: „Herzlichen Glückwunsch! Wenn du das nicht schaffst, dann bist du noch ein Mensch! Geh' ruhig weiter!“

Moderatorin:

Ich bleib´ jetzt trotzdem nochmal bei diesem Frauenbild. Mich interessiert: Was bewegt Sendungsmacher, die machen Sendungen ja mit einem bestimmten Kalkül, das sind ja alles schwere Profis, die basteln ja an solchen Formaten lange, die wollen damit was erreichen, viel Geld, viel Quote etc.. Was bewegt sie, die Männer, die Väter aus diesen Formaten so völlig draußen zu lassen?

Hr. Juul:
Also ich glaube, ich kann das schlecht beantworten. Wenn ich in Deutschland oder Österreich arbeite, muss ich mich immer mental umstellen, weil, wenn man in Skandinavien „Familie“ sagt, dann heißt das Vater, Mutter und Kinder und wenn man hier „Familienberatung“ nennt, dann ist das „Mutterberatung“ und die Väter sind abwesend, das ist eine andere Tradition. Über Frauenbilder möchte ich lieber nicht reden. Aber was man macht ist, dass man die armen Frauen allein verantwortlich macht. Man macht die Beziehung zwischen Vater und Mutter unwichtig und ich glaube alle Leute, die in einer Familie gelebt haben, nicht nur wir sogenannten Experten, wissen, dass das das überhaupt Wichtigste ist, der Charakter der Beziehung zwischen Mutter und Vater. Das ist ein falsches Bild, wie ich gesagt habe, das ist „Erziehungspop“ oder, wenn ich es etwas ernster sagen will, dann ist es „Erziehungspornographie“.

Moderatorin:

Es gibt ja mittlerweile im Deutschen den Begriff des „Sozialpornos“ für Formate dieser Art.

Hr. Juul:
Das kann ich gerne beantworten. Was Pornographie macht, ist, dass sie das erotische Zusammenleben zwischen Menschen einfach macht und mit Werkzeugen und Methoden – wenn man das macht, kriegt man das. Pornographie beschäftigt sich überhaupt nicht mit Gefühlen, mit Beziehungen und so, genau wie hier.

Moderatorin:

Sie haben eingangs, Herr Juul gesagt: Erziehung, Elternschaft, damit wird man quasi nicht geboren, wenn ich das jetzt so sage, sondern das muss man sich auch erarbeiten, das muss man lernen. Wo können Menschen heute ihre Fertigkeiten als Eltern erlernen, überprüfen? Wenn das Fernsehen nicht das taugliche Mittel ist, zumindest diese Formate nicht, wo können sie es denn dann tun?
Irgendwas scheint ja doch schief zu laufen, wenn sich die Menschen die Hilfe aus dem Fernsehen holen und nicht bei den Einrichtungen. Wir waren da schon, die Gründe sind klar, aber können nicht auch die Anbieter solcher Hilfeleistungen aus dem Fernsehen etwas lernen?

Hr. Juul:

Ich glaube das nicht. Aber ich bin auch ein bisschen radikal, muss ich sagen, denn wenn man hier oder in Deutschland oder in anderen Ländern über „Elternausbildung“ redet, dann bin ich nicht mehr mit dabei. Also ich glaube nicht, dass man sich als Vater oder Mutter ausbilden lassen kann. Man kann das mit seinen Kindern zusammen! Wenn man Glück hat und drei, vier, fünf hat, dann kann man mit Nummer sechs irgendwie kompetent sein. Das hat sich ja entwickelt. Als ich geboren wurde, da gab es einen Weg, Kinder zu erziehen, das war das Richtige. Man erzieht Kinder wie man Kinder erzieht. Als ich Vater wurde, das ist zweiunddreißig Jahre her, gab es zwei Wege, den richtigen und den falschen. Ich versuchte natürlich das Richtige, aber es war furchtbar und jetzt gibt ´s mehrere tausende Wege. Weil wir mittlerweile auch nicht ein Fundament von 90 Prozent Moral haben, sondern ein Fundament von 80 Prozent Wissen, worauf wir bauen. Und ich weiß nicht, warum die Medien immer Eltern kritisieren und sagen: „Die jungen Eltern sind so unsicher und die leiden unter der Unsicherheit.“ Ich weiß nicht, wie viele Eltern unter der Unsicherheit leiden, ich weiß nur, dass die jungen Eltern sehr offen sind, sehr neugierig sind, sehr engagiert sind und auch unsicher.

Wie soll man mit so einem kleinen Menschen leben? Das halte ich für eine große, große Qualität. Ich glaube, dass man nicht, ich nicht, niemand, die Antworten haben muss. Man kann mit mir reden, mit Ihnen, mit Ihnen als Eltern und was man bekommt ist Input, das muss man verarbeiten und sagen: „Was für eine Mutter will ich sein? Was für ein Vater will ich sein?“ Wir haben jetzt zehn Jahre gehabt, wo alle Eltern das Richtige tun wollten. Ich habe immer gesagt und auch andere haben immer gesagt: „Das Richtige gibt es nicht, I´m sorry, so ist das.“

Jetzt kommt eine neue Welle, die sehr viel gefährlicher ist, jetzt wollen Eltern perfekt sein. Und das ist furchtbar, weil Perfektionismus ist das, so glaube ich, am meisten selbstzerstörende Gefühl, das man haben kann und das zerstört ganz sicherlich die Nähe der Beziehungen. Und es gibt nur eine Partei, die diesen Perfektionismus beweisen kann und das sind die Kinder. Kinder müssen immer beweisen: „Meine Eltern sind perfekt“. Wir wissen genau, wie das geht: 50 Prozent der Kinder wollen sehr, sehr hart daran arbeiten, immer perfekt zu sein bis dreizehn, vierzehn, fünfzehn, dann kommen die Essstörungen, die Selbstzerstörungen, die Selbstmordversuche usw.. Und die andere Hälfte will sehr hart daran arbeiten, von Anfang an zu beweisen: „Meine Eltern sind nicht perfekt.“ Und das wissen wir, wir brauchen das nicht zu untersuchen. Es ist interessant, dass wir immer über diese Elternrolle sprechen, als ob diese Rolle so wichtig wäre. Für Kinder ist doch wichtig, dass Eltern nicht eine Rolle spielen, sondern Menschen sind.

Moderatorin:

Dieser Drang nach Perfektion, im Streben, es richtig zu machen, es gut zu machen, den Kindern Gutes zu tun ist das eine, aber gibt es nicht auch noch eine Facette, die sozusagen in der Zeit liegt, dass Familien einfach kleiner sind als sie früher waren, dass es ein Problem der Einsamkeit gibt. Zum Beispiel junge Mütter, die den ganzen Tag zuhause sitzen oder allein im Stadtpark spazieren gehen, der Mann kommt erst am Abend von der Arbeit - fallweise, aber selten, ist es auch mal umgekehrt - aber irgendwie fehlen rundherum in ganz vielen Familien die Bezugspersonen, die auch Last, Erziehungslast einfach dadurch, dass sie da sind, abnehmen können. Es muss dann nicht mehr einer allein erziehen, sondern irgendwie erziehen alle mit, indem alle mitleben. Hat es auch damit etwas zu tun? Dass sozusagen das Fernsehen ein bisschen auch diese Einsamkeit nimmt? Da sehe ich, es gibt welche, denen geht es genauso, ich kenn´ sie zwar nicht?

Hr. Juul:

Sie stellen diese Frage, als ob unsere Geschichte zeige, dass Erziehung, Kindererziehung in früheren Zeiten im psychosozialen Sinne erfolgreich war. Und das ist ja nicht wahr, das war nicht erfolgreich. Wir sagen zwar, man hat ja die Großmutter und alles - ja. Ich wohne sechs Monate im Jahr in einem Land, wo junge Paare noch mit den Großeltern wohnen, wo die Kinder so ein Netzwerk haben und ich kann ganz, ganz ruhig sagen: Das ist kein Paradies. Ob das jemals ein Paradies war, weiß ich nicht, aber jetzt ist es es nicht. Ich glaube, wir müssen unsere Geschichte familienweise endlich verlassen und anfangen, wo wir sind. Denn die Beziehung zwischen Männern und Frauen hat sich so grundsätzlich geändert und unser Wissen über den Menschen, also über Kinder - wir fangen ja mit den

Kindern an – hat sich sehr stark geändert. Ich kenne und ich treffe viele Familien und die besten, überhaupt die besten Eltern, die ich treffe, machen zwischen zwanzig und dreißig Fehler pro Tag. Wenn man einen Durchschnitt so zwischen

dreißig und vierzig hat, dann kann man ganz beruhigt sein, über fünfzig muss man vielleicht ein bisschen Hilfe haben. Ich meine das in allem Ernst weil man ja nicht mit einem anderen Menschen einen Konflikt haben oder etwas falsch machen kann und dann woanders hingehen, um das zu reparieren. Man muss das in der Beziehung reparieren. Das geht zwischen Freunden, das geht zwischen Kollegen, das geht zwischen Mann und Frau und das geht natürlich auch zwischen Eltern und Kindern.

Hr. Juul:

Ich hab´ einen Kommentar zu diesen neuen Familien, also diesen „Patchwork-Familien“ oder wie wir das nennen, „Plastik-, Pappfamilien“. Es ist interessant, dass man in diesen Fernsehprogrammen oder auch anderswo nie über diese Familien redet, weil diese Familien brauchen eigentlich eine gewisse Methodik. Warum? Weil die sehr verschieden von der Kernfamilie sind. Bei Vater, Mutter, Kinder kann man davon ausgehen, dass es eine Liebesbeziehung ist. In einer Patchwork-Familie kann man nicht davon ausgehen, da kann man nur davon ausgehen, dass die beiden Erwachsenen - hoffentlich - einander lieben und jeweils ihre Kinder – ich liebe meine Kinder, du liebst deine Kinder – aber man kann nicht davon ausgehen, dass meine Kinder meine neue Partnerin lieben usw.. Wenn man da versucht, als Kernfamilie zu leben, dann geht das total schief. Darum muss man eine gewisse Methodik haben. Aber wenn Liebe da ist unter allen Mitgliedern in der Familie, dann ist das eine Familie in einem anderen Sinne.

Teilnehmerin:

Wie weit werden diese Familien aufgeklärt, dass es auch negative Auswirkungen auf die Kinder haben kann?

Hr. Juul:

Ich kann das versuchen. Man baut ja diese Sendungen auf eine ganz gewisse Schule der Psychologie, der Verhaltenspsychologie auf und da wird sehr viel geforscht in Amerika und das kommt auch in Deutschland, weil man will ja Geld sparen. Das sind dann nicht mehr die Fachleute, die sagen, was notwendig ist und was nicht, sondern das sind die Versicherungsleute. Jemand, der sagen kann: „Hier ist ein Problem, ich kann das in vier Stunden verbessern, gewinnt natürlich und kriegt Geld.“ Und dann kommt das hier raus.

Ich fürchte, wir haben das nicht zum letzten Mal gesehen. Ich fürchte, dass, wenn wir ein paar Jahre in die Zukunft sehen, wir genau dieselben Methoden unseren Alten gegenüber haben, weil unsere Alten auch zu teuer sind. Und wir müssen das systematisieren und wir müssen Konzepte haben, so dass sie nicht soviel kosten und nicht soviel stören. Ich sage das deswegen, weil das ja eine ganz, ganz alte Psychologie ist, das ist vielleicht die älteste überhaupt, das kommt von Pawlow und seinen Hunden. Wenn Leute etwas richtig machen, dann kriegen sie eine Belohnung und wenn sie was Falsches machen, dann Strafe. Jetzt darf man das modernisieren und sagen:

„Wir bestrafen nicht mehr, sondern wenn die Kinder was Richtiges machen, dann loben wir die Kinder und wenn die das nicht richtig machen, dann isolieren wir die Kinder.“ Das ist eine moderne Form von Bestrafung. Und wenn ich das Bestrafung nenne, dann ist es deswegen, weil wir aus den letzten zwanzig Jahren Forschung, aus unserer klinischen Erfahrung, wissen, dass Kinder zwar mit verschiedenen Temperamenten geboren werden, aber wie sich diese entwickeln, kommt darauf an, welche Beziehungen und welche Qualität von Beziehungen man hat. Was man hier macht ist, man sagt: „Wir haben eine Beziehung, wir wollen, dass unser Kind schläft oder still am Tisch sitzt“, oder was weiß ich, „und das ist uns nicht gelungen als Erwachsene.“

Deswegen müssen wir das Kind isolieren, bestrafen.“ Also, was eigentlich die Verantwortung der Erwachsenen ist, macht man jetzt zu einer Schuld des Kindes. Ich glaube, alle hier wissen, dass, wenn man das macht, sich die Kinder ein paar Wochen benehmen, aber mit Schuld und Scham aufwachsen. Das sind die zwei am stärksten selbstdestruktiven Gefühle, die ein Mensch haben kann. Das leitet zu allen Formen von Abhängigkeit, von Drogen, Tabletten, Alkohol usw., aber es wirkt.

Also wenn man zu einem Kind sagt: „Es ist deine Schuld, du musst dich ordentlich benehmen!“, dann arbeitet man nicht mit der Beziehung, nicht mit den Erwachsenen und natürlich fühlen die Kinder sich schuldig.

Und Kinder wollen eins und nur eins: Sie wollen ihre Eltern froh machen. Das machen sie, aber wenn die ganze Beziehung in der Familie sich nicht grundsätzlich ändert, dann dauert das ein paar Monate und dann ist es wieder das alte Verhaltensmuster. Dann kann man es natürlich noch mal probieren und das wird auch funktionieren, bis die Kinder in die Pubertät kommen, dann geht es nicht mehr.

Moderatorin:

Zur Frage „Was wird bezahlt?“, also auch ein Stück Inszenierung dadurch, dass bezahlt wird: Herr Juul, Sie haben vorhin in der Pause erzählt. Was bezahlen britische Privatsender für eine Folge „Super-Nanny“?

Hr. Juul:

Viertausend Pfund werden an die Eltern bezahlt.

Moderatorin:

Ich denke, da gibt es wahrscheinlich Eltern, die dann nach den Nebenwirkungen nicht mehr fragen.

Dr.in Paus-Hasebrink:

Das ist bei den Privaten hier nicht der Fall, mehr als zweihundert, zweihundertfünfzig Euro bis, ich glaube, maximal fünfhundert wird ganz bestimmt nicht bezahlt. Also, so üppig geht´s da nicht zu, ähnlich wie bei den Talkshows.

Teilnehmerin: Mich würde wirklich interessieren: Was bewirken solche Sendungen im Publikum? Ich bin Sozialarbeiterin und Therapeutin und bin seit zwanzig Jahren in diesem Bereich tätig und es haben noch nie Sendungen so ein enormes Echo bewirkt wie diese Sendungen. Nur, was dieses Echo bewirkt hat ist beileibe nicht das, was wir uns wünschen würden, nämlich eine Sensibilisierung fürs Thema, eine Auseinandersetzung mit der eigenen Erziehungstätigkeit in der Familie. Anschauen tun sie sich diese Sendungen alle, aber was gleichzeitig passiert ist, dass man sagt: „Gott sei Dank geht es bei uns noch nicht so zu!“. Also es bewirkt im Grunde nicht das, was man meint. Was ich schon auch sagen muss, auch in den öffentlich-rechtlichen Sendern findet man dasselbe Format, in einer gedämpfteren Form, aber im Grunde geht es genauso um Ratschläge.

Moderatorin:

Sie hatten auch die Frage: Wie könnten Sendungen aussehen, die wegkommen von der Oberfläche, die in die Tiefe gehen?

Hr. Juul:

Erstens glaube ich, dass dieses Formatdenken falsch ist. Ich hatte gerade mit dem öffentlichen Fernsehprogramm in Norwegen geredet und ein Brainstorming gemacht und die wollten acht Sendungen machen. Und ich muss sagen, wenn man die Familie ernst nehmen will, dann macht man keine acht Sendungen, sondern dann macht man vier oder sechs jede Saison und dann macht man das jahrelang. Und nicht so ein Konzept. Ich habe es für fünf Jahre versucht, es war erfolgreich, ich weiß nicht, ob ich heute zufrieden sein sollte. Damals hatten die Kinder und die Eltern ein Veto-Recht, sie konnten die ganze Sendung sehen und konnten nein sagen: „Wir wollen das nicht!“ Das ist natürlich für Fernsehleute furchtbar, weil das kostet ja viel, aber ich glaube, das muss sein. Meine Erfahrung ist, dass Leute, die vorm Schirm sitzen, sehr gerne ernsthafte Dialoge zwischen Leuten hören und sehen wollen. Die Fernsehleute wollen aber immer Dramen. Wie löst man das? Ich weiß es nicht. Ich treffe mich jetzt im September mit verschiedenen Leuten aus Europa und frage „Wie macht man das? Ist es möglich, ein anständiges Programm über das Familienleben zu machen, ohne sich dieser Formatdiktatur zu unterwerfen?“

Ich will auch noch zu den Super-Nannies und was noch alles kommt sagen: Das sind nicht einzelne Fernsehleute, die das machen. Es gibt in Los Angeles zweimal im Jahr eine Konzeptbörse, wo man als Fernsehperson ein Konzept kauft, Geld investiert und zwei, drei Jahre nachher kommt das Konzept. Man soll also von den Produzenten und Privatproduzenten keine Ethik erwarten. Das sind die Marktwerte

und nicht die Menschenwerte. Meine Frage, wenn das möglich wäre, geht an die Fachleute, die in diesen Programmen mitmachen. Wie können die das mit ihrer professionellen Integrität vereinbaren? Das verstehe ich nicht, aber ich bin ja nicht darin. Ihre Frage ist eine sehr, sehr wichtige Frage, aber ich kann das nicht beantworten. Ich kann Beiträge machen und eine grundlegende Ethik fordern, wo man nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene ein bisschen schützen kann. Ich glaube, dass wir die Kinder sehr stark schützen müssen. Wir haben damals verschiedene Reaktionen gehabt. Wir haben mit einem fünfzehnjährigen Mädchen angefangen, die war wie ein Albtraum für alle Eltern. Die hatte acht verschiedene Farben in den Haaren und vierundzwanzig Piercings und hatte einen faulen Mund und alles. Was passiert ist, war, dass sie von allen, von ihren Freunden in der Schule, von den Lehrern viel Sympathie bekommen hat.

Alle haben gesagt: „Mein Gott, das hast du wirklich gut gemacht, das ist doch furchtbar mit deinen Eltern! Warum machen die so was?“ Aber wir haben auch einen Vierjährigen gehabt, der nicht schlafen wollte und die anderen Kinder im Kindergarten haben gesagt: „Du bist ja dumm, warum schläfst du nicht mehr?“ Das ist sehr, sehr schwierig. Ich glaube, man muss für die Familien ordentlich sorgen, und wenn man das nachher macht, ist das für mich in Ordnung. Also, man kann sagen: „Wir machen drei Gespräche und das wird aufgenommen, aber wenn die Familie das braucht, dann machen wir noch drei oder sechs oder neun – finanziert von diesem Fernsehprogramm.“ Das ist anständig, das muss man mindestens machen. Ansonsten weiß ich es nicht, ich weiß es nicht im Bezug auf den Inhalt. Es gibt ja Programme, die wollen Experten, es gibt Programme, die sind gegen Experten. Was man machen kann, weiß ich nicht. Hoffentlich kann ich das nächste Jahr beantworten.

Moderatorin:

Können Sie das festmachen, wenn Sie solche Sendungen sehen, welche pädagogischen Konzepte verwendet werden?

Hr. Juul:

Das ist ganz einfach. Das ist Behaviorismus, das ist überall ein Thema. Wir wollen ja gerne Resultate haben, wir wollen ja gerne Erfolg haben und wir haben diesen Traum, dass es eine bestimmte Technik gibt – das kennen wir auch zwischen Erwachsenen, bei Ehepaaren, da gibt es eine Phase, in der die Frau besser war und dann kommt eine neue Phase und da kann man dann auch nicht die Frau in eine Werkstatt schicken und eine andere Frau zurückkriegen und so geht das auch mit Kindern. Ich kann ganz generell sagen: Wenn sich Fachleute für eine bestimmte Methode mehr interessieren als für die Leute, die von diesen Methoden betroffen sind, dann läuft was falsch. Wir entwickeln ja Methoden in der Wissenschaft und überall, weil sie für uns sind. Für die Fachleute ist das gut, wir haben Methoden, damit können wir das und das machen. Und dann glauben wir – und das trifft innerhalb der Pädagogik und Psychologie sehr zu – diese Methoden sind auch für die Leute sehr gut, aber das ist überhaupt nicht wahr.

Moderatorin:

Aber diese Methoden offen zu legen dient natürlich schon der Transparenz.

Hr. Juul:

Natürlich, dann kann ich sagen: „Ich glaube nicht, dass man Kinder so reparieren kann, so und so und so“, und jemand anderer kann sagen: „Aber ich glaube das.“ Und dann können die Eltern ja hingehen wo sie wollen, aber das muss transparent sein. Was die Behavioristen darstellen, das ist kurzzeitig. Das war vor dreißig, vierzig Jahren wahr, weil da gab es nur diese kurzzeitige Therapie und Psychoanalyse, die sehr lange dauerte. Jetzt sehe ich die Familien, die zu mir kommen mit Problemen, Konflikten usw. drei-, maximal viermal. Wir haben uns also sehr stark entwickelt, aber man muss das transparent machen, man muss sagen: „So glaube ich das“. Aber das sagen diese Super-Nannies ja nie, die gehen nicht hin zu den Müttern und sagen: „Hör mal, ich glaube, du solltest das so und so machen. Meiner Meinung nach, deswegen und deswegen und deswegen glaube ich, du solltest das machen.“ Oder man geht nicht zu den Kinder und sagt: „Hört mal, Kinder: Ich hab´ jetzt einige Tage eure Familie beobachtet. Es geht ja sehr schlecht hier und ich verstehe jetzt, dass es furchtbar sein muss, ein Kind in dieser Familie zu sein.“

Hört mal, wir wollen versuchen, ob wir eure Eltern ein bisschen erziehen können und ein bisschen helfen können.“ Dann hat man die Kinder unterstützt und sagt nicht: „Du bist schuldig!“ Das gehört in den Bereich von Moral und Religion, da kann man mit Schuld operieren, in der Psychologie operiert man nicht mit Schuld, da wissen wir, dass, wenn man Mitglied in einem System ist, nicht alle schuldig sind, sondern verantwortlich. Und in einem Familiensystem sind die Eltern verantwortlich. So ist das. Und die müssen irgendeine Führung entwickeln. Bei einem stimmen wir überein: Kinder brauchen Führung von den Eltern. Was wir diskutieren ist: Mit welcher Art von Führung kann man Kinder verletzen, kann man ihre Grenzen überschreiten, kann man ihre Persönlichkeitsentwicklung zerstören usw.? Aber Führung brauchen die Kinder. Wenn die Kinder keine relevante Führung bekommen, dann muss man sich an die Führer wenden und fragen: „Was machen Sie hier?“ und nicht an die Kinder. Wenn man das aus England oder Deutschland gesehen hat, dann sieht man, was alles falsch gemacht wird. Die Super-Nannies verwenden ja dauernd das, was ich die „Definitionsmacht der Erwachsenen“ nenne. Die definieren die Kinder, indem sie sagen: „Du bist so, du bist so, du bist so.“ Niemand interessiert sich dafür, wie die Kinder eigentlich sind.

Teilnehmerin:

Ich frage mich, wie die Kinder das erleben, wenn die Mutter jetzt etwas sagt, was ihr eingeflüstert wird. Die Kinder merken ja, dass das nicht stimmig ist, dass die Mutter sich normalerweise nicht so verhält.

Moderatorin:

Sie meinen, die Eltern werden von den Kindern nicht authentisch erlebt? Wer will darauf antworten?

Hr. Juul:

Gerade letzte Woche habe ich einen Jungen getroffen, der war vier Jahre alt und der hat manchmal seine zweijährige Schwester geschlagen und die Eltern wollten das nicht, haben sich von Super-Nanny inspirieren lassen und haben ihn ins Badezimmer gesetzt, fünf Minuten. Das haben die dreimal getan und was er jetzt tut, ist: Er haut seine kleine Schwester und dann geht er ins Badezimmer. Das ist dann wirklich Guerilla-Taktik. Ich wollte aber zu der anderen Frage noch sagen: Aus meiner dreißigjährigen Erfahrung kann ich sagen, dass Medienleute und auch viele Pädagogen sehr, sehr oft die Interessen und die Ebene der Eltern unterschätzen. Eltern sind viel engagierter, interessierter können viel mehr kapieren als man glaubt und sie wollen nicht nur kurze Rezepte haben, sondern können auch mit komplexen Fragen umgehen. Die Sache ist eher die, dass im Medienbild und in der Öffentlichkeit fast kein Raum mehr ist für Komplexität.

Teilnehmerin:

Sie haben gesagt, dass die Kinder gefragt werden, ob sie das wollen. Aber kann das ein Kind überhaupt ermesen, was das für Konsequenzen haben kann?

Moderatorin:

Also wie autonom können Entscheidungen von Kindern sein?

Hr. Juul:

Ich möchte gerne Folgendes sagen: So leid es mir tut, aber Kinder müssen ihren Eltern vertrauen und wenn Kinder ihren Eltern nicht vertrauen können, das sind fünf bis acht Prozent, dann ist das nicht gut. Kinder haben die Eltern, die sie haben und sie müssen damit leben. Wir müssen das alle, wir haben alle überlebt! Wir sollten uns als Gesellschaft nicht darüber Gedanken machen, wie wir Kinder vor ihren Eltern schützen können. Das ist völlig falsch. Eltern müssen die Entscheidung treffen und die Moderatorinnen usw. müssen dann die Kinder gut darauf vorbereiten. Wahrscheinlich gibt es Kinder, die dann gemobbt werden, aber das ist so.

Hr. Juul:

Es kommt dabei sehr darauf an, wie die ganze Atmosphäre in dieser Sendung ist, wie sich die Fachleute benehmen usw.. Und wenn das alles gut ist, dann kriegen die Kinder und die Eltern auch gute Rückmeldungen. Deswegen ist diese Super-Nanny ja so furchtbar, weil die immer nur zeigt, was die Mütter falsch machen, das ist eine sehr schlechte Atmosphäre. Ich glaube aber, dass die Menschen das Fernsehen seit den letzten Jahren sehr, sehr verschieden betrachten. Wir haben ja seit 25 Jahren

Kontakt mit den Medien und die Journalisten fragen ja immer, ob sie Familien treffen können, mit einer reden können. Wir haben immer gesagt: „Nein, nein das machen wir nicht. Die Eltern kriegen Schwierigkeiten mit den Nachbarn oder was weiß ich.“ In den letzten Jahren hat sich das völlig geändert: „Ah, du warst im Fernsehen? Ich komme morgen dran!“

©Jesper Juul, www.familylab.de

family/lab.de

f a m i l y l a b . d e
die familienwerkstatt
Mathias Voelchert GmbH
Amalienstrasse 71
D-80799 München

T 089 - 219 499 71
F 089 - 22 807 200
info@familylab.de
www.familylab.de